

Katastrophen und Schicksalsschläge in Mannheim¹

Klaus Wirth

Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz legte am 17. März 1606 auf der Gemarkung des ehemaligen Dorfes *mannenheim* den Grundstein der nach ihm benannten Festung Friedrichsburg und der Rheinschanze auf der linken Rheinseite. Deren Innenbebauung war radial um einen Mittelpunkt angeordnet und mit Wall, Gräben, Bastionen und Kasematten gesichert. Wälle und ein breiter Graben trennten die Friedrichsburg von der sich nördlich anschließenden, durch Rechtecke („Vierungen“/„Quadrate“) und Straßen gegliederten, ebenfalls mit Wall, Gräben und Bastionen befestigten Bürgerstadt. Der Zugang zur Stadt erfolgte durch drei steinerne Tore, das Heidelberger Tor, das Rhein- und das Neckartor. Der Kurfürst verlieh der Stadt erst am 24. Januar 1607 Stadtrechte. Dieses Jahr wird als Jahr der Stadtgründung angesehen.³ Die aus strategischen Gründen errichtete, mächtige und raumgreifende Festungsanlage machte Mannheim im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach zum Angriffsziel militärischer Auseinandersetzungen.

Bereits 1592 waren durch Vertreter gräflicher Häuser aus dem Bereich der Wetterau und benachbarter Gebiete – Nassau-Dillenburg/-Siegen, Solms-Braunfels, Sayn-Wittgenstein – erste Planungen für den Bau einer Mannheimer Festung ventilert worden. Diese sollte unter Ausnutzung der örtlichen Topografie am Zusammenfluss von Rhein und Neckar in Form einer Doppelsternanlage errichtet werden, um als Militärstützpunkt die auf der linken Rheinseite zwischen Oberitalien und den Spanischen Niederlanden verlaufende Spanische Straße kontrollieren zu können und den Niederländern in ihrem Krieg gegen die spanischen Habsburger Entlastung zu verschaffen. Die Spanier waren über diesen Handelsweg auf den Nachschub aus den Kerngebieten ihrer Monarchie angewiesen, da der Transport von Geld, Soldaten und Kriegsmaterial auf dem Schiffsweg über den Ärmelkanal gestört war. Die Grafen einte nicht nur das evangelisch-reformierte Glaubensbekenntnis, sondern sie besaßen auch dynastische Verbindungen zu höchsten Regierungskreisen in den Niederlanden, deren nördlicher Teil sich mit sieben Provinzen 1579 vom Habsburgerreich abgetrennt und die Grundlage für die Republik der Niederlande gebildet hatte. Die Grafen wirkten dort ähnlich einflussreich wie auf den Heidelberger Hof, wo sie wichtige Ämter bekleideten. Die Planungen zum Bau einer Festung in Mannheim entstanden zudem in einer Zeit militärischer Reformen, die in die Errichtung sogenannter Landesdefensionswerke mündete.⁴

1602 war Johann Albrecht Graf von Solms-Braunfels als Großhofmeister an die Spitze der Heidelberger Regierung getreten und enger Berater Kurfürst Friedrichs IV. Graf Otto von Solms-Hungen übernahm 1604 das Amt eines Obermarschalls und die Leitung des Landesdefensionswesens, dessen Ausbau er zusammen mit Graf Johann VII. von Nassau wesentlich vorantrieb. Letzterer war es auch, der Solms-Hungen einen Stadtplan der 1597 von wallonischen und niederländischen Glaubensflüchtlingen gegründeten Neustadt Hanau als Vorlage für den Bau einer Mannheimer Festungsstadt präsentierte.⁵

Die größten Probleme ergaben sich bei der Umstrukturierung des Dorfes Mannheim zur Stadt. Wie sollten die Mannheimer Bauern für den Abbruch ihrer Häuser entschädigt werden? Wo sollten die Mannheimer Bauern ihre neuen Wohnstellen beziehen? Die Pläne von Solms-Hungen und Dr. Johann Friedrich Gernand sahen vor, die Mannheimer in den Vororten anzusiedeln, da für eine florierende Stadt Handwerker und Kaufleute benötigt wurden. Man erhoffte sich – leider vergebens – für

*Einleitung*²

1 Im Folgenden werden Kriegsereignisse als soziale Katastrophen in Mannheim thematisiert, die zu traumatischen Erlebnissen für die jeweilige Mannheimer Bevölkerung führten. Fouquet/Zeilinger 2011.

2 Wirth 2022, 29–36.

3 Walter 1907, 120–141.

4 Schulze 1986.

5 Press 1975, 10f.

diese Bevölkerungsanteile Migranten aus den südlichen Niederlanden zu gewinnen und sie als Neubürger in Mannheim anzusiedeln. Ein weiteres Problem bestand in der Finanzierung, Ausrüstung, Versorgung und Unterbringung von ca. 2000 Personen, die für den Festungsbau unter Leitung niederländischer Ingenieure und Festungsbaumeister geplant waren. Generalfortifikationsmeister war Johann von Rijswijk, der bereits unter Moritz von Oranien gedient hatte. Als Ingenieur wurde Barthel Janson eingestellt, ihm zur Seite stand David Wormser, der spätere Zollscreiber von Mannheim. Die Bauaufsicht führte Albrecht von Gadow, die Finanzen führte Abraham Kolbinger (Kriegskommissarius). Berater waren Simon Stevin und Johann VII. von Nassau-Siegen.⁶

Im Jahr 1609 wurde ein Waffenstillstand auf zwölf Jahre zwischen den Niederlanden und Spanien geschlossen. Der Mannheimer Festungsbau wurde eingestellt, nicht alleine wegen der prekären Kassenlage. Auch Barthel Janson und die Arbeiter wurden entlassen. 1610 starben Kurfürst Friedrich IV. sowie Graf Otto von Solms-Hungen. Die Friedrichsburg war etwa zur Hälfte fertig errichtet.⁷ Kurfürst Friedrich V. übernahm erst 1614 die Regierungsgeschäfte und veranlasste David Wormser 1615, den Bau der Mannheimer Festung fortzusetzen. Zu diesem Zeitpunkt war die Stadtfläche zur Hälfte bebaut. 1620 wurde der Festungsbau aus finanziellen Gründen erneut eingestellt.⁸

Dreißigjähriger Krieg (1618–1648)

Am 18. Oktober 1622 gelang es Johann T'Serclaes von Tilly nach Einnahme der Außenwerke Schloss Eichelsheim und der Mühlauinsel über einen schwach befestigten Friedhof im heutigen Jungbusch in die von vielen Seiten in Brand gesessene Stadt einzudringen. Mehrere Bastionen an der Neckarseite waren noch nicht fertiggestellt. Der Angriff wurde durch einen trockenen Sommer ohne nennenswerte Niederschläge begünstigt.⁹ Nachdem sich die Zivilbevölkerung in die Zitadelle geflüchtet hatte, ließ der englische Festungskommandant Sir Horace Vere die Wohngebäude der Stadt in Brand setzen. Er hielt die Garnison mit ca. 400 Soldaten, kapitulierte jedoch nach deren Beschuss und Belagerung durch Tilly. Vere unterschrieb den Übergabevertrag am 2. November 1622.

Von der Belagerung Mannheims 1622 durch Tillys Truppen liegt ein zeitgenössischer, detailgetreuer Plan desselben Jahres vor (Abb.1). Der Kupferstich (Zeichner Lorenz Engelhard, Stecher Eberhard Kieser) gibt in chronologisch geordneter Reihenfolge zwei Ereignisse wieder.

Das erste Ereignis umfasst Angriffspositionen und -situationen verschiedener kaiserlicher Truppenteile und Verteidigungsbemühungen der Soldaten innerhalb der Festung. Das Geschehen konzentrierte sich hauptsächlich auf die nördlichen Bastionen der Festung (Nr. 6, 10, 11 und 12). Tillys Soldaten drangen von der Neckarseite über die Bastionen Nr. 18, 19 und 21 in die Stadt ein, verschanzten sich in großen Erdlöchern in Höhe der heutigen Quadrate G1, G2, R1, R2, R3, F5 und F6. Aus mehreren Laufgräben an der Nord- und Nordostseite der Zitadelle zwischen den Quadranten D und E sowie P und O sowie aus einem Graben südöstlich der Bastion Nr. 16 eröffneten sie das Feuer auf Stellungen innerhalb der Festung Friedrichsburg.

Weitere Informationen ergeben sich aus der Darstellung des Bauzustands aller Gebäude innerhalb der Zitadelle und der Stadt sowie deren Zerstörungsgrad infolge der Beschießung durch Tillys Soldaten dargestellt. Engelhard verwendete drei unterschiedliche Signaturen:

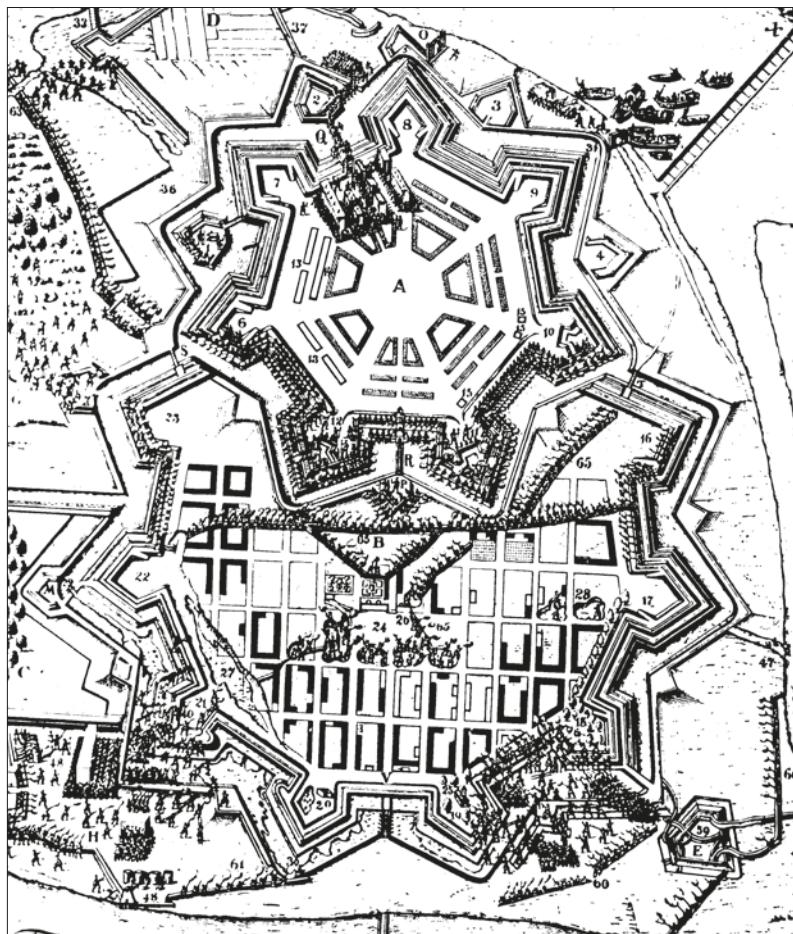
„Die punctirte plätz der Statt und Castels seind noch nicht gebauwt“ — Diese Feststellung betrifft mit Ausnahme weniger Soldatenbaracken alle Gebäude innerhalb der Zitadelle. So wird deutlich, dass die Zitadelle Friedrichsburg eine zu großen Teilen unbebaute Fläche war, als das Bombardement begann. Zerstörungen dort betrafen eher Festungsteile. Dreizehn Quadrate (von 51) in der Stadt sind nicht oder nur geringfügig bebaut. Auch

6 Press 1975, 18f.

7 Nieß 2007, 63–66.

8 Maier 2007, 108f.

9 Maier 2007, 115f.



1 Mannheim, Grundriss der Zitadelle Fried-
richsburg und der Bürgerstadt (Kupferstich
1622, Ausschnitt; Zeichner Lorenz Engelhard,
Stecher Eberhard Kieser).

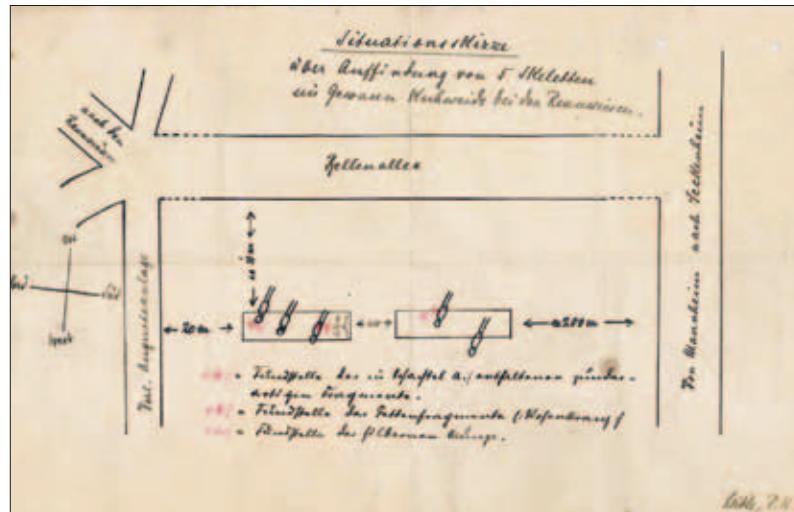
alle Hinterhofareale in den Quadraten mit straßenseitiger Bebauung sind punktiert, so dass anzunehmen ist, dass dort (noch) keine Nebengebäude standen.

„Die schwarz schattirte aber seid gebawt gewesen und wieder abgebrant“ — Dies betrifft ca. 90% der straßenseitig errichteten Häuser auf 32 Quadraten. Gerade in der nordöstlich und nordwestlich gelegenen Unterstadt finden sich die meisten durch Feuer zerstörten Häuser, da sich darauf der Angriff der kaiserlichen Truppen konzentriert hatte.

„Und die weisse plätze zeigen die Heuser und gebewe so im brandt stehen geblieben“ — Dies betrifft fünf langrechteckige Gebäude in der Zitadelle sowie zahlreiche Häuser in der nordwestlichen Unterstadt. Es ist nicht abzuschätzen, ob diese Häuser gänzlich unbeschadet das Bombardement überstanden oder Schäden davontrugen. Spätestens 1648 dürften von keinem Haus mehr aufgehende Teile erhalten gewesen sein. Übrig blieben nur die Keller, die wenigen Bürgern als Unterschlupf dienten.

Bis zum Zeitpunkt der schwedischen Besatzung der Unterpfalz und Mannheims 1632 wogten Maßnahmen, die Mannheimer Festung wieder instand zu setzen oder zu demolieren, hin und her. Die soziale Verelendung sowohl der Soldaten in der Festung – wegen Mangels an Geld, Proviant, winterfester Kleidung, Brennholz oder Arbeitskräften – als auch der Mannheimer Zivilbevölkerung nahm stetig zu.¹⁰ Die landwirtschaftliche Produktion ging aus Mangel an Samen, Arbeitskräften, Pferden und Vieh stark zurück, die Ernährungslage war katastrophal. Mangelhafte hygienische Verhältnisse innerhalb der Festung und in der Stadt führten zu einem Pestausbruch, dem alleine 250 Soldaten in der Festung erlagen.

10 Maier 2007, 120 f.



2 Mannheim-Oststadt, Nähe Luisenpark.
„Situationsplan“ der fünf Körperbestattungen (Zeichner Leible, P. K. [Vorname oder Polizeikommissariat/-kommissar?]).

Der schwedischen Besetzung Mannheims 1632/1633 folgte 1635 die erneute Einnahme durch kaiserliche Truppen. 1636 wurde die Zitadelle als offen und nicht mehr verteidigungsfähig beschrieben, viele Bastionen waren zerstört, die Sandwälle zusammengesunken, die Gräben teilweise wieder verfüllt, die Tore verfallen.¹¹ Die Mannheimer Bevölkerung wurde weiter dezimiert, nicht alleine durch einen erneuten Pestausbruch. Es herrschte so große Hungersnot, dass viele Mannheimer ihren restlichen Hausrat verkauften und die Stadt verließen.¹² Viele von ihnen fanden sich in Worms wieder zusammen.

Im Oktober 1644 besetzten bayerische Truppen die Mannheimer Garnison. Ca. 450 Einwohner aus Mannheim und aus umliegenden Dörfern wurden nach Heidelberg verbracht, da Stadt und Festung nicht mehr verteidigungsfähig waren. Dagegen wurde das Schloss Eichelsheim nochmals befestigt und mit einer Garnison versehen, während in Mannheim alle Häuser abgebrochen wurden.¹³ Das gewonnene Bauholz der Fachwerkhäuser verwendete man für Palisaden, den Brückenbau am Schloss Eichelsheim sowie für Soldatenbaracken.

Im Westfälischen Frieden von 1648 war Spanien nicht eingeschlossen und verharrte im Kriegszustand mit Frankreich.¹⁴ Dieser Zustand änderte sich erst im Oktober 1649 mit der Regierungsübernahme Karl Ludwigs, dem Sohn Friedrichs V. Leider stehen nur wenige archäologische Zeugnisse aus der Zeit des 30jährigen Krieges als Ergänzung der Schriftquellen zur Verfügung.¹⁵

In der Verfüllung einer Grube (Befund 62/63) im Quadrat H3,11 befanden sich Hunderte glasierte und unglasierte Fragmente von Ofenkacheln.¹⁶ Der Großteil stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nur wenige Fragmente gehören in das 16. Jahrhundert, mithin in die Zeit des Dorfes Mannheim.¹⁷ Sekundäre Brandspuren an der Oberfläche einiger Ofenkacheln könnten herstellungsbedingt verursacht worden sein, deuten aber wohl auch auf Zerstörungen Mannheimer Wohnungen und deren Ausstattung hin. Unter den Funden in Grube Befund 62 befand sich auch ein menschliches Schädelteil.

Bei der Anlage einer neuen Baumschule in der Nähe des ehemaligen Rennplatzes (Gewann Kuhweide), heute Luisenpark, wurden fünf Körpergräber entdeckt (Abb. 2). Bei dreien wurden Teile von persönlicher Ausstattung gefunden: Skelett a: zunderartige Fragmente, Skelett b: Kettenfragmente und Rosenkranz, Skelett c: silberne Münze. Bei der Münze handelte es sich um einen halben Kippergulden bayerischer Prägung von 1622 aus geringwertigem Silber. Münzen dieser Art mit hohem Silbergehalt hatte man eingeschmolzen und Nachprägungen aus einer Legierung mit hohem Kupfergehalt hergestellt. Diese „Katastrophe von

11 Maier 2007, 134f.

12 Schaab 1992, 119 und 121.

13 Maier 2007, 142–144. Angesichts der kartierten Schadenslage ist dies zu bezweifeln. Es dürften lediglich Keller erhalten geblieben sein, die einigen Mannheimern als Unterschlupf dienten.

14 Maier 2007, 146f.

15 Angesichts einer ca. 60 ha großen Fläche der Mannheimer Altstadt ist die Zahl von Grabungsflächen mit dem Nachweis von Befunden aus Kriegseinwirkungen aller Epochen verschwindend gering. Dies betrifft in besonderem Maße auch die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, die sich archäologisch nicht nachweisen lassen. Mannheim wurde ab den 1960er Jahren als Einkaufsstadt dem Autoverkehr erschlossen, alle großen Kaufhäuser erhaltenen Tiefgaragen, deren Bau zum größten Teil nicht oder nur in geringem Maße archäologisch begleitet wurde.

16 Vorgangsnummer 2005-35.

17 Wirth 2006a, 208–210.



3 Mannheim-Käfertal, Mannheimer Straße 14. Verbrannte Überreste eines Wohnhauses.

Menschenhand“ führte schon im Spätmittelalter zu Inflation und Hunger bei den Armen.¹⁸ Da die Münze nur einen terminus post quem liefert, ist nicht auszuschließen, dass die Toten auch nach 1622 während anderer militärischer Operationen in diesem Kriegszeitraum bestattet wurden.

In Mannheim-Käfertal, Mannheimer Straße 14, wurden während bauarchäologischer Untersuchungen in einem Wohngebäude aus dem 19. Jahrhundert Keller, Fundamentreste und Brandschichten dokumentiert, die nach den keramischen Funden im Dreißigjährigen Krieg entstanden sind (Abb. 3).¹⁹ Das Wohnhaus ist nach Ausweis einer detaillierten Befundabfolge noch einmal gegen Ende des 17. Jahrhunderts abgebrannt. Auch diese Zerstörung lässt sich mit einem kriegerischen Ereignis, dem Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688/89), in Verbindung bringen.

Bei Bauarbeiten in einem Keller des Wohngebäudes Torwiesenstraße 9 in Mannheim-Lindenhof wurde das Skelett eines Mannes entdeckt, der durch die erhaltene persönliche Ausstattung – Besteck mit Messer und Gabel – als ein Vorschneider identifiziert wurde.²⁰ Ein ¹⁴C-Datum vom Skelett lässt es wahrscheinlich machen, dass die Person im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges starb. Die Fundstelle befand sich ca. 350 m südöstlich des Schlosses Eichelsheim. Vermutlich war er Bediensteter am Schloss.

Kurfürst Karl II. von der Pfalz, Sohn des Kurfürsten Karl I. Ludwig von der Pfalz und Bruder von Elisabeth Charlotte, „Liselotte“ von der Pfalz, starb 1685, ohne einen erbberechtigten Nachkommen hinterlassen zu haben. Der französische König Ludwig XIV. eroberte daher für seinen Bruder, der mit Liselotte verheiratet war, Erbansprüche auf Privatvermögen und Teile der Kurpfalz. Da Kaiser Leopold I. und der Reichstag diese Forderungen ablehnten, versuchte Ludwig XIV. seine Ansprüche mit der Verheerung rechts- und linksrheinischer Gebiete durchzusetzen.

Ende September 1688 besetzten die Franzosen Gebiete auf dem linken und rechten Rheinufer und nahmen bis Ende Oktober die Städte Offenburg, Heilbronn, Speyer, Kaiserslautern, Neustadt, Alzey, Worms, Bingen, Bacharach, Oppenheim, Mainz und Philippsburg ein.²¹ Die Kapitulation von Ladenburg erfolgte am 20. Oktober 1688, die von Heidelberg fünf Tage später.

Über die Belagerung und großflächige Zerstörung von Mannheim sind wir durch französische Kriegsberichte sehr gut informiert, die Friedrich Walter²² und Roland Vetter²³ vorgelegt haben. Zwar sind die Informationen zu Art und Menge der militärischen Ausrüstung von Angreifern und Verteidigern rar, doch gewinnen wir einen Einblick in das militärische Kräfteverhältnis beider Kontrahenten.

Pfälzischer Erbfolgekrieg (1688–1697)

18 Fouquet/Zeilinger 2011, 19.

19 Vorgangsnummer 2022-117, unpubliziert. Ortsakten im Archiv der Reiss-Engelhorn-Museen (REM).

20 Wirth u. a. 2022.

21 Vetter 2004, 42–52.

22 Walter 1902a, 27–40; Walter 1902b, 75–80, 100–110, 131–141, 149–157, 175–184 und 227–237; Walter 1906, 34–38; Walter 1915.

23 Vetter 2004.

Dem französischen Kriegsminister lagen zunächst nur unvollständige Informationen zum Zustand der Mannheimer Befestigung vor. Demnach bestand die Zitadelle Friedrichsburg nur aus Erdwerken, die stark vernachlässigt waren. Im Graben befand sich nur Sickerwasser aus dem Rhein von maximal 2 Fuß Höhe. Die Stadt war von einer 8–9 Fuß hohen Mauer als Unterwall von doppelter Backsteinbreite umgeben. Durch Schleusenwerke konnte die Umgebung Mannheims geflutet werden. Insgesamt wurde das Befestigungswerk in verteidigungsfähigem Zustand beschrieben, es herrschte offenbar auch kein Mangel an guten Geschützen und die Munitionsvorräte sollten für ein ganzes Jahr reichen. Die Verproviantierung war ausreichend, doch fehlten Mühlen, das Getreide zu mahlen.²⁴ Die einstöckigen Häuser in der Stadt wurden zwar als schön, aber als unpraktisch und kaum bewohnbar beschrieben. Die französische Generalität entschied sich, zunächst die Stadt und danach die Zitadelle zu bombardieren. Zu diesem Zweck wurden Batterien von Geschützen in der Rheinschanze direkt vor der Zitadelle und der Stadt sowie auf dem jenseitigen Neckarufer aufgestellt. Die Franzosen eröffneten am 9. November 1688 um 10 Uhr morgens das Feuer auf die Stadt und die Zitadelle und verschossen aus sechs Mörsern und 23 Kanonen ca. 400–500 Kugeln. Je nach Berichterstatter auf französischer Seite sollen die Mannheimer mit 1200 oder 1600 Kanonenschüssen geantwortet haben. Durch das in der Stadt entfachte Feuer sollen 50 Gebäude verbrannt sein. Zwei Tage später ergab sich der Stadtkommandant Bernhard Seliger von Seligenkron.²⁵ Am 17. November folgte der Befehl Ludwigs XIV., Stadt und Zitadelle von Mannheim nicht mehr nur zu demolieren, das heißt zu entfestigen, sondern vollständig zu schleifen. „Kein Stein soll auf dem anderen bleiben.“²⁶ Dagegen wurde die südlich von Mannheim liegende Festung Philippsburg zum rechtsrheinischen Militärstützpunkt ausgebaut, wozu auch Abbruchmaterial aus Mannheim verwendet werden sollte. Geplant war die Herstellung eines Sicherheitsgürtels auf der Linie Pforzheim, Heidelberg und Mannheim, in dem alle geräumten Orte und Landstriche verwüstet werden sollten.

Am 3. März 1689 wurde den Mannheimern vorgeschlagen, ihre Häuser selber anzuzünden. Ihnen wurde eine Frist eingeräumt, ihren Besitz in Sicherheit zu bringen. Am 5. März begannen ca. 300 Soldaten im Gewann „Auf dem Sand“, der damaligen und heutigen Oberstadt, ein- und zweistöckige Häuser und öffentliche Bauten abzureißen und zu verbrennen sowie die Keller einzureißen.²⁷ Am 6. März wurde das Neckartor geöffnet, um die Bewohner Mannheims auf das jenseitige Neckarufer zu lassen. Am 25. März waren Stadt und Zitadelle nach mehreren Berichten französischer Kommandanten vollständig zerstört worden. Später zurückkehrende Mannheimer erkannten in ihrer Stadt weder Straßenverläufe noch Parzellen. Beutegut, Munition, Nahrungsmittel, alle Gegenstände aus Metall (Öfen, Geschütze, Ausrüstungsteile, Kirchenglocken, Werkzeuge, Baueisen, Blei) wurden von französischen Soldaten mit Schiffen und annähernd 1050 Fuhrwerken auf die linke Rheinseite geschafft.

Nur bei wenigen Ausgrabungen ließen sich Reste von Zerstörungen infolge des Pfälzer Erbfolgekrieges nachweisen. In T2,5²⁸ wurden 2010 bei Renovierungsarbeiten Fundamentreste und verbrannte Lehmestrichre von einem Fachwerkhaus entdeckt. Auf einer kleinen Grabungsfläche konnten vier Räume voneinander unterschieden werden. Im größten Raum mit verkohlten Lagerhölzern eines Dielenfußbodens befand sich auf dem Boden an einer Fachwerkwand eine ca. 1,2 m lange und 0,95 m breite Feuerstelle, die über einen längeren Zeitraum in Benutzung war (Abb. 4). Unmittelbar daneben befand sich ein großer Aschehaufen von dieser Feuerstelle. Unter den verkohlten Resten eines Schwellbalkens befand sich eine 6-Kreuzer-Silbermünze von Kaiser Leopold I. (reg. 1658–1705) von 1672.²⁹ Der Fachwerkbau wird zwischen 1672 und 1688/89 errichtet worden sein.

24 Walter 1907, 326.

25 Vetter 2004, 69–77.

26 Vetter 2004, 82.

27 Vetter 2004, 107–111. Die Zahl der Häuser wird in den Quellen mit 900 angegeben.

28 Wirth 2011. Vorgangsnummer 2010-127.

29 Klein/Ohm 2014, 91 f. Inventarnummer 2010-127-34-100.



4 Mannheim, T 2, 15. Blick auf die Reste eines verbrannten Fachwerkbaus.



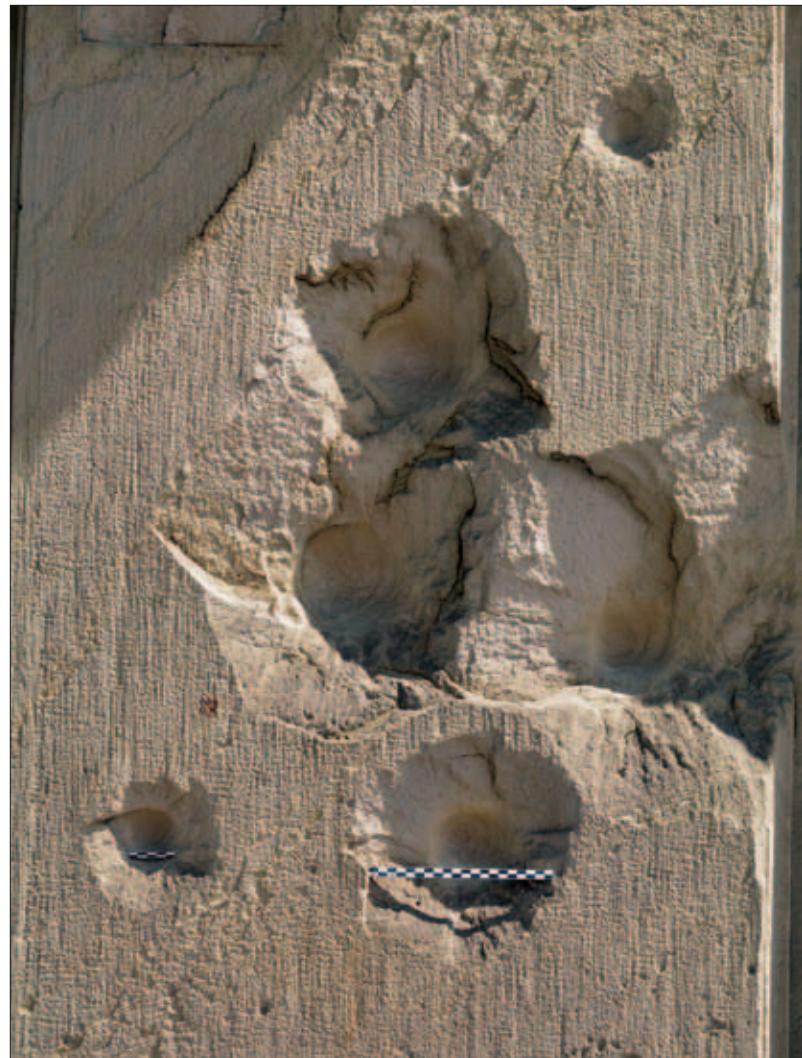
5 Mannheim, G 5, 2. Verbrannte Bohlen auf einem Ziegelfundament.



6 Mannheim H 3, 15. Drei Zeitschichten auf einem Profilfoto: Zuunterst liegen die verbrannten Teile des Dielenbodens der Pfeifermacherwerkstatt. Darüber liegt sortierter Bau- schutt in Form von verbrannten Hohlziegeln, auf die Ziegelfundamente der Neubebauung nach 1700 gesetzt wurden.



7 Mannheim, C5. Wachhäuschen mit Einschlägen von Kanonenkugeln.



8 Mannheim, C5. Wachhäuschen. Detail der Einschläge unterschiedlicher Kaliber.

Im mittleren Areal der Parzelle G5,2 konnten bis zu 0,5 m breite Fundamentgräben und verbrannte Fußbodenbretter von einem mindestens 6,4 m langen und mehr als 3,6 m breiten Gebäude dokumentiert werden. Bei einem weiteren Befund aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts handelte sich um ein aus drei Lagen von Mauerziegeln bestehendes Fundament von ca. 3,6 m Länge, 1,54 m Breite und 0,25 m Höhe, auf dessen verputzter Oberfläche sich zwei starke Holzbohlen befanden, die wiederum von Balken im rechten Winkel überlagert wurden (Abb. 5). Auf einer dieser Bohlen war ein Beschlag aus Eisen befestigt. Bei den Bohlen handelte es sich wohl um eine sekundär gebrauchte Tür. Eine bis zu 0,3 m mächtige Brandschuttschicht, die überwiegend aus verbrannten Dachziegeln bestand, bedeckte diese älteren Strukturen in weiten Bereichen der Parzelle. Datierungsgrundlage waren neben keramischen Erzeugnissen auch Tonpfeifen mit Umschrift des Herstellungsjahres.³⁰

In H 3, 15 wurde eine durch Feuer zerstörte Pfeifenmacherwerkstatt ausgegraben (Abb. 6). Viele intakte Pfeifen tragen als Umschrift den Namen des Herstellers Hans Henrich Riswich (Riesenweickh), den Produktionsort Mannheim und das Jahr der Produktion 1684.³¹

Revolutionarkriege (1792–1799)

³⁰ Wirth 2018.

³¹ Wirth 2006b, 42; Wirth/Teutsch 2007a; Wirth/Teutsch 2007b.

Die letzte große Zerstörung am Ende der Neuzeit erlitt Mannheim in den Koalitionskriegen. Frankreich hatte Österreich am 20. April 1792 den Krieg erklärt und bis Ende des Jahres Gebiete links des Rheins besetzt. Der militärische Fokus lag auf der „Grenzstadt“ und bedeutenden Festung Mannheim. Inzwischen hatten ca. 20 000 Österreicher ihr Lager rund



9 Mannheim-Seckenheim, Wüstung Herimundesheim. Ausgeglühte Stabbrandbombe in der Verfüllung eines frühmittelalterlichen Grubenhauses.

um Mannheim aufgeschlagen und die Übergabe der Festung verlangt. Diese befand sich nach einem von Benjamin Thompson 1792 für den damaligen Kurfürsten Karl Theodor verfassten Memorandum in einem desolaten Zustand. Die Festung sei in großen Teilen verfallen, Wege nicht im Verteidigungszustand gewesen. Palisaden hätten ebenso gefehlt wie brauchbare Geschütze. Die Truppen seien schlecht ausgebildet, die Ausrüstung veraltet und unzureichend gewesen. Wie war eine solche Festung zu verteidigen, da bis Ende 1793 nichts unternommen wurde, um diesen Zustand zu ändern? Am 20. September 1795 kapitulierte die Mannheimer Garnison, Franzosen besetzten die Festung. Österreichische Truppen begannen mit der Bombardierung, in deren Verlauf bis zu 27 000 Geschosse auf die Stadt niedergingen und mehr als 200 Gebäude zerstört wurden. Erst der Friedensschluss von Campo Formio zwischen Österreich und Frankreich im Oktober 1797 beendete die militärischen Auseinandersetzungen. Ab 1799 wurden die Mannheimer Festungsanlagen geschleift und das Gelände rund um die Stadt einer neuen Bestimmung zugewiesen.

Spuren der Beschießung haben sich bis heute an der Fassade eines Schildwachhäuschens erhalten, das die südliche Ecke des Hofes hinter dem 1777/1778 erbauten Zeughaus in C5 markiert (Abb. 7). Die halbkugeligen Einschläge im Schildwachhäuschen haben Durchmesser von ca. 4,4 bis 12,2 cm (Abb. 8).

Im Quadrat R 7, 3–7³² legte ein Bagger die 33 m lang erhaltene, Nord-Süd-orientierte, an der Mauerkrone noch ca. 2,6 m breite Wallmauer (Kurtine) frei, die die Bastionen St. Bartholomäus und St. Simon miteinander verband.³³ In den bis 1,2 m dicken Verfüllschichten des Festungsgrabens befanden sich außer zivilen Funden auch zahlreiche Objekte militärischer Nutzung, darunter Kanonenkugeln im vollständigen und fragmentarischen Erhaltungszustand, Fragmente von Hohlkugeln sowie Bleikugeln von Vorderladerwaffen.

Eine Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Mannheim kann auf der Grundlage archäologischer Forschung nicht geschrieben werden, obwohl nach Beendigung der Kriegshandlungen etwa drei Viertel der Bausubstanz und die Hälfte aller Wohnräume zerstört waren.³⁴ Zwar finden sich auch bei Ausgrabungen noch Blindgänger (Abb. 9) oder Teile abgeschossener Flugzeuge, Helme und Whiskeyflaschen amerikanischer Soldaten, doch fallen diese marginalen Überreste kaum mehr ins Gewicht: Was den Aufräumarbeiten nach dem Krieg entging, wurde spätestens in den 1960er bis 1980er Jahren undokumentiert entsorgt.

32 Stadler 2010; Stadtler 2013.

33 Bis heute wurden an mehr als 35 Stellen innerhalb Alt-Mannheims Teile der 1698 begonnenen Festung II freigelegt.

34 Hübel 2009, 430–434.

Literatur

- Fouquet, Gerhard/Zeilinger, Gabriel: Katastrophen im Spätmittelalter. Darmstadt/Mainz 2011.
- Hübel, Christian: 1945–1948. Kriegsende und ein schwieriger Neubeginn in Trümmern; in: Nieß, Ulrich/Caroli, Michael (Hrsg.): Geschichte der Stadt Mannheim, 3: 1914–2007. Heidelberg/Übstadt-Weiher/Basel 2009, 422–461.
- Klein, Ulrich/Ohm, Matthias: Prägungen von Kaisern, Kurfürsten und Bischöfen. Fundmünzen der Jahre 2007 bis 2011 aus Mannheim und dem Rhein-Neckar-Kreis; in: Mannheimer Geschichtsblätter 26, 2013 [2014], 89–100.
- Maier, Franz: Im Dreißigjährigen Krieg; in: Nieß/Caroli 2007, 100–151.
- Nieß, Ulrich: Vom Dorf zur Doppelsternanlage. Die Stadt- und Festungsgründung; in: Nieß/Caroli 2007, 1–55.
- Nieß, Ulrich/Caroli, Michael (Hrsg.): Geschichte der Stadt Mannheim, 1: 1607–1801. Heidelberg/Übstadt-Weiher/Basel 2007.
- Press, Volker: Graf Otto von Solms-Hungen und die Gründung der Stadt Mannheim; in: Mannheimer Hefte 1975, 9–23.
- Schaab, Meinrad: Geschichte der Kurpfalz, 2: Neuzeit. Stuttgart 1992.
- Schulze, Winfried: Die deutschen Landesdefensionen im 16. und 17. Jahrhundert; in: Kunisch, Johannes (Hrsg.): Staatsverfassung und Heeresverfassung in der europäischen Geschichte der frühen Neuzeit (Historische Forschungen 28). Berlin 1986, 129–149.
- Stadler, Benedikt: Ein Überrest der Stadtbefestigung Mannheims in R 7; in: Wagener, Olaf (Hrsg.): „umbringt mit starcken turnen, murn“. Ortsbefestigungen im Mittelalter (Beihefte zur Mediaevistik 15). Frankfurt 2010, 343–350.
- Stadler, Benedikt: Die Festung Mannheim; in: Wieczorek, Alfried/Schneidmüller, Bernd/Schubert, Alexander/Weinfurter, Stefan (Hrsg.): Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa, 2: Neuzeit (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 60). Regensburg 2013, 276–279.
- [Thompson, Benjamin, d. i. Reichsgraf von Rumford]: Vormaliger und jetziger Zustand der Churpfälzischen Armee in einer Geschichtserzählung vom ersten Junius 1792. Frankfurt/Leipzig 1793.
- Vetter, Roland: „Kein Stein soll auf dem andern bleiben“. Mannheims Untergang während des Pfälzischen Erbfolgekriegs im Spiegel französischer Kriegsberichte (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim 28). Heidelberg 2004.
- Vetter, Roland: Zwischen Krise und Krieg; in: Nieß/Caroli 2007, 233–267.
- Walter, Friedrich (1902a): Die Einnahme und Zerstörung Mannheims durch die Franzosen 1688/89; in: Mannheimer Geschichtsblätter 2, 1902, Sp. 27–40.
- Walter, Friedrich (1902b): Der orleans'sche Krieg in der Pfalz; in: Mannheimer Geschichtsblätter 3, 1902, Sp. 75–80, 100–110, 131–141, 149–157, 175–184 und 227–237.
- Walter, Friedrich: Aus den Tagen der Pfalzverwüstung 1688/89; in: Mannheimer Geschichtsblätter 7, 1906, 34–38.
- Walter, Friedrich: Mannheim in Vergangenheit und Gegenwart, 1: Geschichte Mannheims von den ersten Anfängen bis zum Übergang an Baden (1802). Mannheim 1907.
- Walter, Friedrich: Zur Topographie der Zitadelle Friedrichsburg; in: Mannheimer Geschichtsblätter 16, 1915, 85–90.
- Wirth, Klaus (2006a): Ausgrabungen im Töpferviertel von Mannheim; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2005. Stuttgart 2006, 208–210.
- Wirth, Klaus (2006b): Pfeifen aus dem Töpferviertel; in: Archäologie in Deutschland 5, 2006, 42.
- Wirth, Klaus: Mannheim vor der Stadtgründung. Neue renaissancezeitliche Funde aus T 2, 15; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010. Darmstadt 2011, 262–265.
- Wirth, Klaus: Frühbarocke Bebauung im Schatten der Trinitatiskirche in Mannheim; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2017. Darmstadt 2018, 329–332.
- Wirth, Klaus: Konfliktarchäologie in Mannheim. Viele Konflikte – wenig Archäologie; in: Archäologische Nachrichten aus Baden 98, 2022, 29–36.
- Wirth, Klaus/Röber, Christopher/Mitschke, Sylvia/Süß, Heike/Alt, Kurt Werner/Grünewald, Mathilde: Der Tote vom Lindenhof in Mannheim; in: Mannheimer Geschichtsblätter 44, 2022, 129–143.
- Wirth, Klaus/Teutsch, Friedrich (2007a): Dem Nichts ein Stück näher. Eine Kultur löst sich in Luft auf; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2006. Stuttgart 2007, 212–214.
- Wirth, Klaus/Teutsch, Friedrich (2007b): Dem Nichts ein Stück näher. Eine Kultur löst sich in Luft auf; in: Knasterkopf 19, 2007, 75–84.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Reiss-Engelhorn-Museen (REM), Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte, Signatur MA_A_2778
- Abbildung 2: REM, Ortsaktenarchiv der Abteilung Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen
- Abbildung 3 und 9: REM, K. Wirth
- Abbildung 4, 6, 7 und 8: REM, B. Stadler
- Abbildung 5: REM, Abteilung Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen